

Wenzel Jaksch

Vor 125 Jahren ist unser Landsmann Wenzel Jaksch geboren, Beneš Schurke und Held, möglicherweise der erste Europäer und auch ein bißchen Indiana Jones

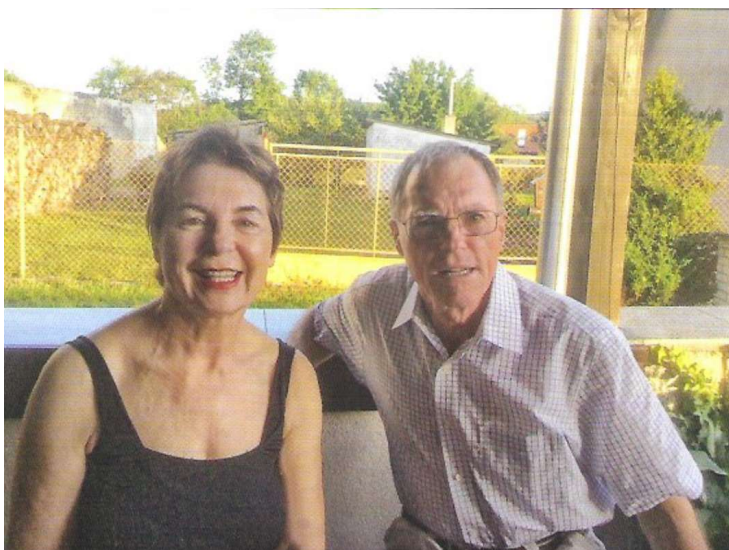
Vor drei Jahren durchfuhr ich auf dem Rad mit Freunden das Freiwalder und Weitraer Gebiet. Im August fahren wir immer los, mehr oder weniger ohne einen festen Plan. Auch diesmal war es so. In der Nähe war in der Pension Zumberk (Sonnberg) frei – eine alte Feste unweit von Freiwald, wo ich etwa um fünf Uhr abends ankam und noch in der Fahrradkluft setzte ich mich auf die Terrasse des Restaurants zum Abendessen und Bier. Später setzte sich zu mir ein älteres Fahrradfahrer-Paar. Ich habe dabei meine Sachen gelesen, und so habe ich nur nebenbei mitbekommen, dass meine Reisegefährten fließend vom Deutschen ins Englische verfielen und beides klang, als seien es Muttersprachler.

Ein Gespräch begannen sie später, höflich fragten sie, was ich da machen würde. Ich fragte sie dies ebenfalls. Sie fahren hier Fahrrad auf den Spuren ihres Vaters, der hier geboren wurde. Dann sagten sie, dass ihr Vater Wenzel Jaksch geheißen habe und schauten mich an. Sie mussten bemerkt haben, dass ich perplex war.



Bild Wenzel Jakschs

Wenzel Jaksch werden hier kaum ein paar hundert Menschen kennen, obwohl ihn die bolschewistischen Medien ständig und andauernd denunzierten. Ich wieder-entdeckte den Namen nach einer heftigen Diskussion mit einem guten Freund, der sich als ein Nationalist entpuppte und bei der Debatte um die Vertreibung der Deutschen behauptete, dass das Ganze auf Initiative der Verbündeten erfolgte. Ich hatte danach die Möglichkeit, mir in der Nationalbibliothek in Prag ein paar Schriften aus den Sitzungen unserer Regierung in London anzusehen und wusste, dass es anders war, aber dazu später.



Mary und George Jaksch im Freiwald im Jahr 2017

Auf jeden Fall, das kann ich wohl jetzt sagen, halte ich George und Mary Jaksch für Menschen meines Umfeldes. Beide sind in London geboren, George im Jahre 1945 und Mary 1947, und ihr Vater, Wenzel Jaksch, durfte nach 1945 nicht mehr hierher zurückkehren. Mary lebt in Neuseeland und George in Deutschland und Costa Rica. Noch während des Abendessens schaute

ich mir auf dem iPad die tolle Arbeit des Schriftstellers Viktor Šlajchrt an, dessen erste Lehrerstelle mein Weipert war und der damals in den Siebzigern „Lennon“ genannt wurde. Šlajchrts Arbeit war für „Neviditelný pes“ (Anmerkung: übersetzt: „Unsichtbarer Hund“ – erste tschechische Internet-

Tageszeitung) aus dem Jahr 2005 und der Text hieß: „Jaksch, der unbekannte Vater Europas“, und ich werde daraus (und aus weiteren) hier oft zitieren. Dank des Zusammentreffens in Zumberk (Sonnberg) lernte ich später auch Thomas Oellermann kennen, deutscher Historiker, der bei uns lebt, ein großer Kenner der Zwischenkriegs-Sozialdemokratie in der damaligen Tschechoslowakei, der mir mit vielen wertvollen Materialien half.

Wenzel Jaksch, möglicherweise der erste Europäer, frei nach Viktor Šlajchrt, Thomas Oellermann, Josef Kroutvor, Milan Uhde, Wenzel Jaksch (Loučeni s Čechami – Abschied von Böhmen) und anderen: „Immer dann, wenn mir scheinen wird, dass die Geschichte sich so langsam den abenteuerlichen Erlebnissen von Indiana Jones nähert, werde ich mir eine Bemerkung erlauben“.

Jaksch selbst würde sich sehr wahrscheinlich nicht als einen Sudetendeutschen bezeichnen, er war halt ein Deutscher aus Böhmen, stammte aus Langstrobnitz in Freiwald, von wo es per Luftlinie genauso weit nach Wien wie nach Prag ist, und in der Jugend hielt er sich eher im Geiste aus Loyalität zu seiner breitgefächerten Heimat für einen Österreicher. Geboren wurde er am 25. September 1896 in eine arme Familie hinein, und es war gerade die Armut, die den jungen Jaksch nach Wien trieb, wo er das Maurerhandwerk erlernte, und die letzten Jahre vor dem Großen Krieg als Saisonarbeiter verbrachte auf Baustellen in Böhmen und Österreich. Mit einem gewissen zeitlichen Abstand kann nun das Vorkriegs-Wien erscheinen wie ein Brutkasten der dunklen politischen Zukunft Europas. In den Kaffeehäusern sitzt Trotzki herum, Freud hält Vorlesungen, etwa zur gleichen Zeit kam der um zwei Monate jüngere Gottwald nach Wien, um das Tischlerhandwerk zu erlernen und auch der um sieben Jahre ältere Hitler verbrachte hier seine Reifejahre. Alle drei kamen hier erstmals in Kontakt mit der österreichischen Sozialdemokratie. Jaksch schloss sich dem Verband jugendlicher Arbeiter an, Gottwald fand den Weg zur deren tschechischer Enklave, und Hitler wollten sie angeblich vom Gerüst schmeißen, als er es ablehnte, der Gewerkschaft beizutreten.



Wenzel Jaksch

Jaksch tauchte als politische Persönlichkeit aus dem Nachkriegschaos auf, und damit ähneln seine Anfänge denen von Gottwald. Beide rückten mit 18 an die Front ein und wurden verletzt. Jaksch möglicherweise ernsthafter, denn ihn haben sie nach der Genesung für dienstuntauglich erklärt, wogegen Gottwald bis 1918 diente, bis er kurz vor Kriegsende desertierte. In der Zeit wirkte Jaksch bereits als Aktivist der deutschen Sozialdemokraten im tschechischen Grenzgebiet.

Die Beziehung der Deutschen zur Republik beeinflusste fatal den gesteigerten tschechischen Nationalismus, der keinesfalls etwaige Anzeichen einer deutschen Autonomie zuließ. Ins Gedächtnis der Sudetendeutschen hat sich besonders der 4. März 1919 in Kaaden schwarz eingebrannt, als es beim Massaker der Demonstranten durchs tschechische Militär 20 Tote gab, einige Verletzte, darunter Frauen und Kinder. Die Verfassung des neuen Staates segnete zudem das nichtgewählte Parlament ab, ohne die Minderheiten zu konsultieren. Damit wurde diese auf Dauer seitens der Minderheiten in Frage gestellt. Auf Ablehnung stieß auch das gesetzlich festgesetzte Einführen der tschechischen Sprache als Staatssprache. Heute erfahren wir, dass Thomas Garrigue Masaryk beim Informieren des amerikanischen Präsidenten Wilson vor der Entstehung der Tschechoslowakei die „göttliche Lüge“ benutzte, dass auf dem jetzigen Gebiet ein einziges „tschechoslowakisches Volk“ lebe, das tschechoslowakisch spräche, und erwähnte noch nicht einmal die 700 000 Ungarn, einige Zehntausende Polen und Ruthenen, und vor allem nicht die mehr als drei Millionen Deutschen.

Dieses Fehlen von Einfühlungsvermögen rief auch unter den deutschen Sozialdemokraten nationalen Hass hervor, der ihnen zuvor fremd war. Sie beteiligten sich am Versuch, die deutschen Gebiete von der entstehenden Tschechoslowakei zu separieren, die sie erst später zu respektieren begannen, nach der Pariser Friedenskonferenz. Die Entstehung der ersten tschechoslowakischen Republik war kein einfacher Prozess. Neben der gewaltsamen Unterdrückung der Proteste in Orten mit deutscher Bevölkerung durch die Armee, verlief ein 7-Tage-Krieg mit Polen um Teschener Schlesien und ein militärischer Eingriff gegen die Ungarische und Slowakische Republik. Für die Lausitz jedoch, als Teil des Böhmisches Königreiches, hatten Thomas Garrigue Masaryk wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg Edvard Beneš (zur Verwunderung von Stalin) kein Interesse gezeigt.

Beim Parteitag in Teplitz-Schönau im Jahr 1919 änderten die deutschen Sozialdemokraten böhmischer Länder ihre bisherige Organisation auf dem Gebiet der Tschechoslowakei, die bisher unter die gesamtösterreichische Leitung fiel, in eine selbstständige DSAP. In dieser Partei fand von Beginn an Beschäftigung der Kriegsveteran Jaksch. 1921 wurde er zum Mitglied des Zentralausschusses und danach in den Parteivorstand gewählt. Er lebte vor allem von der Arbeit für die Parteipresse in Komotau, später ging er nach Prag, wo er Redakteur des Parteiorgans „Sozialdemokrat“ wurde. Jakschs Buch der Sozialreportagen „Verlorene Dörfer, verlassene Menschen“ aus den Jahren 1924-1928 haben wir schon in „Luft“ vorgestellt.

1929 wurde Jaksch ins tschechoslowakische Parlament gewählt, wo er weitere zehn Jahre als Abgeordneter wirkte. Gottwalds Stern begann etwas später aufzuleuchten, erst als er von der Tschechischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei eintrat. Abgeordneter wurde er im gleichen Jahr wie Jaksch, war aber da bereits, Dank Stalins Unterstützung, in der Parteiführung, die unter seiner Leitung voll und ganz den Interessen Moskaus dienen sollte. Jaksch hatte zu den Verhältnissen der Ersten Republik Vorbehalte. Seine Aufgabe verstand er im Bilden erträglicher Reglements für das Zusammenleben der sudetendeutschen Völkergemeinschaft mit den Tschechen und Slowaken, die im neuen Staat das Sagen hatten.

Stimmen aus dem Sudetenland

Heute teilen die Historiker die Entwicklung der sudetendeutschen Politik im Verhältnis zur Tschechoslowakei in drei Perioden ein. Die erste in den Jahren 1918–1926 nennen sie negativistisch. Die deutschen Parteien, unter denen die Sozialdemokratie bei weitem die stärkste war, hatten im Parlament etwas 25% der Mandate und kümmerten sich ausschließlich um ihre Minderheitenproblematik, mit der Regierung arbeiteten sie nicht zusammen. Jakschs politischer Aufstieg ist vor allem mit der zweiten Periode in den Jahren 1926-1934 verbunden. Die Tschechoslowakei hatte zu der Zeit wirtschaftlich prosperiert, und die Beziehungen zur Weimarer Republik haben sich nach den Verhandlungen in Locarno geklärt. Zur Zusammenarbeit mit der Regierung veranlasste die Sudetendeutschen auch der wachsende Einfluss der Kommunisten. Zum Innenminister der Tschechoslowakei wurde somit 1929 der Parteivorsitzende der Sozialdemokraten Ludwig Czech (während des Protektorats kam er in Theresienstadt ums Leben). Bei den Wahlen im gleichen Jahr erlangten die aktiven deutschen Parteien in der Tschechoslowakei (Sozialdemokraten, Agrar- und Christdemokraten) mehr als drei Viertel der Stimmen, wogegen die negativistischen Nationalen eine Schlappe erlitten. Eine nationale Einigung schien damals in Sicht zu sein. Jaksch, als Sprecher der jüngeren Generation, schätzte Masaryks und Benešs soziale Haltung. Ein Problem sah er eher im Protektionismus in den Prager Ministerien, die ihre Entscheidungen eher den tschechischen als den deutschen Firmen anpassten.

Die Situation entwickelte sich dramatisch mit der beginnenden Weltwirtschaftskrise, die insbesondere im Sudetenland schreckliche Auswirkungen hatte, wo überwiegend Industrie

vorherrschte, die auf den Export ausgerichtet war. Da haben bereits die Nationalsozialisten in Deutschland zur Macht gegriffen, und im Sudetenland begann den demokratischen Parteien die Partei Konrad Henleins (SdP – Sudetendeutsche Partei) die Wähler abzugreifen. Bei den Wahlen 1935 errang sie zweimal so viele Stimmen als die demokratischen Parteien. Es begann die dritte Periode, die die Historiker als irredentistisch bezeichnen (1935-1938).

Jaksch hat völlig grundsätzlich Hitler abgelehnt, viele Argumente Henleins gegenüber Prag hat er jedoch nicht für unberechtigt gehalten. Mit völliger Loyalität gegenüber Prag wäre er bei der Wählerschaft nicht mehr erfolgreich. Er trat aber auf gegen Irredentismus, das Sudetenland von der Tschechoslowakei abzutrennen und sich Deutschland anzuschließen. Er schlug Autonomie vor, die sich sowohl im Rahmen der Tschechoslowakei hätte entwickeln können als auch später in einer breiteren europäischen Föderation. Trotz strittiger Fragen mit der Regierung verteidigte er auf dem internationalen Parkett Prag vor Berlin, trat ein für Vertiefung der Zusammenarbeit mit den tschechischen Sozialdemokraten und rief auf zur Verteidigung der Republik gegenüber inneren wie äußeren Feinden. Viele Freunde machte er sich damit jedoch nicht. Für Berlin war er ein Feind, und die Welt verstand nicht seine Vorstellungen vom komplizierten mitteleuropäischen Bereich. 1935 wurde er stellvertretender Parteivorsitzender, im Frühjahr 1938 sogar Vorsitzender, aber die Partei selbst verlor an Einfluss.



*Jakschs Rede bei der
Manifestation in
Tachau im Jahr 1936*

Bis heute ist der politische Kampf der deutschen Antifaschisten, vor allem der der Sozialdemokraten gegenüber der henleinschen Übermacht, nicht genügend erfasst. In der zweiten Hälfte der 30-er Jahre

spielten sich vor allem im tschechischen Grenzgebiet unglaubliche Ereignisse menschlichen Mutes ab, an denen es in der Geschichte unseres Landes eher mangelt. Die Sudetendeutschen waren die stärkste Minderheit im damaligen Europa, und für die Nationalsozialisten hatten sie eine entscheidende Bedeutung. Zu Beginn des Jahres 1937 hat Hitler die Minderheitenfrage in die Kompetenz von Heinrich Himmler gegeben, damit er die druckausübenden, polizeilichen und nachrichtendienstlichen Fähigkeiten seiner SS-Organen unter Beweis stellen kann. Mit dieser Absicht errichtete die SS das freiwillige Sudetendeutsche Freikorps unter Führung von Karl Hermann Frank. Schwer sich vorzustellen, welchem Druck damit die Sozialdemokraten ausgesetzt waren, am Wohnort und am Arbeitsplatz. Es kam zu Zusammenstößen, nächtlichen Überfällen und Morden. Es gab kleine und größere Gemeinden (Neudek, Christophhammer, Aussig), wo überwiegend Sozialdemokraten waren, die zusammenhielten, anderswo war es sehr schwer, sich nicht einschüchtern zu lassen. Der Terror wurde größer nach dem Anschluss Österreichs zu Deutschland im März 1938. Da haben bereits die tschechischen Organe zum Schutze deutscher Antifaschisten

größtenteils resigniert. Umso mehr imponieren einzelne Beweise des sudetendeutschen Antifaschismus zur Unterstützung der Republik im Frühjahr und Sommer 1938, wie zum Beispiel die Versammlung Zehntausender in Hohlen bei Böhmisches Leipa. Aus heutiger Sicht ist zumindest mir unverständlich, warum die Regierung damals Deutsch nicht als zweite Staatssprache anerkannte, um damit die Sudetendeutschen als vollberechtigte Bürger der Tschechoslowakei anzuerkennen.

Jaksch blieb der Republik treu auch im März 1938, als bereits andere aktive deutsche Parteien Henleins Aufruf folgten, sich der SdP anzuschließen. Aus der Regierung traten die Minister der Agrar- und Christdemokraten aus. Auch der Vorsitzende der Sozialdemokraten, Ludwig Czech, verzichtete auf alle Ämter. Jaksch, der den Rest der Sozialdemokraten anführte, die Henlein ablehnten, wurde somit zum letzten politischen Repräsentanten des deutschen Antifaschismus in der Tschechoslowakei.

München-Partie

Am Ende des Jahres 1938 wurde Henlein aus Berlin instruiert, die Forderungen gegen Prag derart zu maximieren, damit sie für Beneš unannehmbar würden. Der war jedoch zu durchtrieben, um sich nicht in die Rolle eines Kriegstreibers hineinmanipulieren zu lassen, und somit war er auch mit radikalen Abstrichen einverstanden. Am 15. September 1938 unterbrach Henlein die Verhandlungen um jegliche Zukunft im Rahmen der Tschechoslowakei und rief das Programm „Heim ins Reich“ aus.



Wenzel Jaksch in London Anfang Oktober 1938. Nach der Unterzeichnung des Münchner Abkommens organisierte er hier die Möglichkeit zur Emigration für deutsche Sozialdemokraten. Nach familiären Berichten hatte er eine schwere Verletzung am Fuß – zerschmetterten Zeh - trotzdem schaffte er es, auf Skiern über die Beskiden Hitler zu entkommen

Auch Jaksch, der öffentlich Beneš unterstützte, hat gleichzeitig seine Forderungen gegenüber Prag bekräftigt. Er glaubte, dass gewisse Zugeständnisse doch auf die letzte Minute die Sudetendeutschen mit der Republik versöhnen könnten. Zunächst forderte er die Errichtung von fünf deutschen Kantonen nach Vorbild der Schweiz, später vereint in einem autonomen Land in einer föderativen Republik. Auf dieser Grundlage erarbeitete Beneš den sogenannten dritten und vierten Plan der Zugeständnisse, die er Henlein vorlegte. Dieser hat sie, nach Hitlers Anweisung, selbstverständlich nicht angenommen. Beneš hat damit seine Zugeständnisse mit einem fünften, geheimen Plan vollendet. Danach würde die Republik Hitler ein Gebiet mit etwa einer Million Einwohner übergeben, wenn eine weitere Million unzufriedener Sudetendeutscher die Republik verlassen würde. Die verbliebene Million, deren gute Hälfte deutsche Demokraten, Sozialisten und Juden bildeten, könnte verbleiben.

In Beneš „fünften Plan“ musste Jaksch den Verrat an sudetendeutschen Demokraten erkennen, die für die Autonomie des gesamten Sudetenlandes im Rahmen der Tschechoslowakei gegenüber der hitlerschen Gefahr kämpften. Für die Republik setzte er selbst sein Leben aufs Spiel, da sich die Nationalsozialisten nicht schämten, politische Gegner umzubringen. Im Herbst 1938 erneuerte er seinen Abgeordneten-Eid der Republiktreue, aber aus Benešs Versuch, sich mit Henlein zu einigen zum Nachteil der Deutschen, die dem Staat

gegenüber treu waren, zeigte sich in ihm Bitterkeit. Die tschechische Öffentlichkeit hat wiederum seine vor-münchner Forderungen nicht vergessen.

Bei der Besetzung der Grenzgebiete begleiteten die faschistische Armee Kommandos der Sicherheitspolizei, die nach vorbereiteten Listen politisch unzuverlässige Personen verhafteten. In den ersten Monaten wurden Zehntausende Menschen verhaftet, von denen etwa ein Drittel in Konzentrationslager kam. Tausende deutscher Antifaschisten wählten das Exil, zunächst kamen viele ins Inner-Tschechische. Das wiederum hat etwa 160 Tausend tschechischer Flüchtlinge kaum bewältigt und war gegenüber Deutschen wachsam. Auch aus den Reihen der Deutschen aus dem Inner-Tschechischen erhielten pro-nazistische Radikale entscheidende Positionen. In der Prager Nationalversammlung bildeten sie sogar den nationalsozialistischen Klub. Nur Jaksch verblieb außen vor.

Die Situation deutscher Flüchtlinge in Böhmen war bemitleidenswert. Hier muss zu einem anderen parallelen Ereignis abgewichen werden: In Prag wirkte ab Oktober 1938 die britische Hochschullehrerin, Doreen Warriner, Freundin des früheren Premiers Milan Hodža, die Hilfe für diejenigen organisierte, die das Sudetenland verlassen mussten. Von circa 160 Tausend Menschen insgesamt handelte es sich etwa um zehn Tausend demokratische Deutsche und zwanzig Tausend Juden. Sehr bald begriff sie, dass es nicht ausreichte, in den Flüchtlingslagern Lebensmittel auszuteilen, da es einigen der Flüchtlinge, vor allem den demokratischen Deutschen und Juden, sehr bald um ihr Leben ginge. Aufgrund ihrer Verbindungen zu britischen Diplomaten in Prag, begann sie Ausreisen für die gefährdetsten Flüchtlinge nach Großbritannien zu organisieren. In dem Zusammenhang traf sie auf den völlig niedergeschlagenen Jaksch. Obwohl er wusste, dass es auch ihm ums Leben ging, zögerte er nicht, an Listen der Gefährdeten zu arbeiten, die so schnell wie möglich abreisen mussten. Gemeinsam mit Warriner fuhr er die Flüchtlingslager ab und stellte Listen der am meisten Gefährdeten zusammen. Der erste Zug, organisiert von Warriner, Jaksch und ein paar weiteren Mitarbeitern verließ Prag schon am 22. Oktober 1938 und transportierte die ersten 250 deutsche Sozialdemokraten. Es handelte sich um Männer. Kinder und Frauen sollten folgen. In weiteren vielen Zügen erhöhte sich die Anzahl der Frauen und vor allem der Kinder, insbesondere die der jüdischen. Warriner wurde Vorsitzende des britischen Flüchtlingskomitees in der Tschechoslowakei (BCRC), und ihr Büro in der Voršilská Straße in Prag durchliefen tausende Menschen. Der britische Diplomat Robert J. Stopford half mit der Organisation der Visa-Politik. Im Winter besuchte Nicholas Winton Prag und erhielt von Warriner Informationen, wie die Züge unter der Führung des BCRC zu organisieren seien, und konzentrierte sich vor allem auf jüdische Kinder. Seine Züge fuhren viel später, eigentlich unterm Protektorat Böhmen und Mähren. Er rettete 750 jüdische Kinder. Warriner rettete unter den relativ einfacheren Bedingungen der Zweiten Republik etwa 10 Tausend Menschen, überwiegend deutsche Demokraten und Juden. Wie wir weiter sehen werden, war sie auch behilflich bei der Flucht von Jaksch und seiner Gruppe nach dem 21. März und überbrachte ihnen in Polen ihre persönlichen Dokumente.

Noch am Vorabend der Okkupation, am 14. März 1939, organisierte Jaksch die Abfahrt des letzten Flüchtlingszuges in die Sicherheit. Schwer zu glauben, dass er an seine eigene Rettung nicht dachte, da es sicher schien, dass Hitler bald die Tschechoslowakei überfallen würde. Noch im Februar kehrte er zurück von der erfolgreichen Mission durch Europa, wo er Visa und Mittel für seine in Gefahr befindlichen Mitstreiter zusicherte. Abends, den 14. März, als Präsident Emil Hácha mit Hitler zu Verhandlungen in Berlin war, räumte Jaksch sein Büro und vernichtete alle Spuren. Er schlief nicht mehr zu Hause, und am 15. März morgens ging er zur britischen Botschaft auf der Kleinseite, wo er bereits eine bekannte Person war. Unter dem Kerzenleuchter ist es dunkel. Adolf Hitler schlief die weitere Nacht im erleuchteten Südpalais der Prager Burg, vielleicht 300 m entfernt von Jakschs Asyl.

Jaksch versteckte sich in der Botschaft etwa sechs Tage lang, gemeinsam mit weiteren Mitarbeitern. Stopford setzte seine diplomatische Karriere aufs Spiel. Es gelang, für einige Mitarbeiter Jakschs die Ausreise auszuhandeln. Jaksch selbst war jedoch eine zu bekannte Gestalt in der Anti-Hitler-Bewegung, und es war sicher, dass ihn die Gestapo festhalten würde. Seine Freunde dachten jedoch ein ersthaftes Projekt aus. Im Čedok (Anmerkung: Tschechische Reisebüro-Agentur) konnten weiterhin Reisegutscheine für einwöchige Aufenthalte in Gebirgshütten der Beskiden erworben werden, und dies auch auf fiktive Namen. Die Beskiden waren das einzige Gebirge im Protektorat, dessen Besiedlung nicht deutsch war. Am Kamm der Beskiden waren es etwa 60 km nach Polen.

Die Gestapo wusste, dass sich Jaksch in der Botschaft aufhielt, aus einigen Gründen orientierte sie sich jedoch aufs Automobil, das geparkt auf dem Hof der Botschaft stand und von dem sie dachten, es gehöre Jaksch. Jaksch half hier Zufall und Glück. In der Botschaft wurde zu der Zeit ein Essensaufzug installiert; die Monteure verließen regelmäßig gegen sechs das Gebäude. Freunde organisierten Bekleidung und Monteurtasche, Jaksch schloss sich der Gruppe an und es gelang ihm wirklich, die Botschaft zu verlassen und mit dem Taxi wegzufahren. In der Wohnung tschechischer Freunde zog er sich um in Touristen-Bekleidung, auch Skier waren vorbereitet. Damit er sein Aussehen verändert, hat ihm eine bekannte Friseurin die Haare gefärbt und das Gesicht geschminkt. In einer Gruppe mit sechs Personen fuhren sie mit dem Nacht-Schnellzug nach Hranice (Mährisch Weißkirchen), wobei nebenan im Coupe eine Gruppe deutscher Männer in Stiefeln saß, vermutlich Mitglieder der Gestapo oder der NSDAP. In Jakschs Gruppe war ein einziger Tscheche, der ununterbrochen Tschechisch sprach, unter dem Vorwand, die Gruppe zu unterhalten. Mit großer Anstrengung und mit Hilfe des Schaffners erreichten sie Mährisch Weißkirchen und stiegen um in den Zug nach Nieder Karlowitz. Von da an ein Stück auf Schlitten gezogen von Pferden und dann zur Masarykbaude, wo bereits der Rest der Gruppe wartete. Dort ließen sie das Gepäck zurück und instruierten den Inhaber, wie er Spuren verwischen sollte. Am nächsten Tag brachen sie um Mittag herum auf, aber im starken Schneesturm erreichten sie nur den Einsiedlerhof Kminek, von dem sie aber wussten, dass er einem Sozialdemokraten gehörte. Ungeplant übernachteten sie dort. Unter Kmineks Anleitung fuhren sie dann einen langen, aber diesmal sonnigen Tag lang am Kamm entlang der slowakischen Grenze bis zur Gegend des Hotels Weißes Kreuz an der Quelle des Ostrawitza-Flusses, wo zunächst eine Übernachtung geplant war, jedoch stellte sich heraus, dass es belegt war mit Soldaten der SS. Es ist zu ergänzen, dass der Gruppe auch zwei Frauen angehörten, von denen sich eine beim Fallen das Knie verletzte. Unter der Leitung eines erfahrenen tschechischen Schleppers umgingen sie das Weiße Kreuz, über drei weitere Gebirgskämme und die polnische Grenze, die damals, nach Einnahme des Teschener Landes im Jahr 1938 um etwa zehn Kilometer weiter ins tschechische Inland verschoben wurde, wobei sie nicht über den Jablunkauer Gebirgspass mussten. Polen begann damals bereits in Nieder Lomna. Auch hier zeigte sich, dass das Glück auf Jakschs Seite war. Den gesamten Weg lang hatte er in der Hosentasche einen geladenen entscherten Revolver, jedoch mit Munition im Lauf, so dass eine mögliche Selbstverteidigung nicht erfolgreich gewesen wäre.

Dreitägiger Marsch auf den Gipfeln der Beskiden auf hölzernen Skiern, ohne Loipen, in einer Sechser- oder Achter-Gruppe (begleitet wurden sie von zwei tschechischen Zöllnern, die sich jedoch zur Umkehr entschieden), in der sich zwei Frauen befanden und ein älterer kränklicher Mann, Lokführer Sacher, angewiesen darauf, dass sie niemand einholt oder verrät. Sehr wahrscheinlich verirrten sie sich nicht, aber 45 bis 60 km sind sie gelaufen im schweren März-Schnee.

In diesem Sommer werde ich selbst mal probieren, es abzulaufen. Eigentlich ist das keine originelle Idee: Einen ähnlichen Weg absolvierten im Jahr 2011 Jakschs Kinder Mary und George in Begleitung deutscher Sozialdemokraten aus dem Umkreis der Seliger-Gemeinde. Zuvor besuchten sie das deutsche Parlament, das Rudolfinum in Prag (hier war der Sitz des tschechoslowakischen



Mary und George Jaksch bei Bohuslav Sobotka

Parlamentes vor dem Krieg) und die britische Botschaft. Überall waren es Begegnungen auf höchstem Niveau, und sie wurden empfangen vom damaligen Regierungschef Bohumil Sobotka. „Wenzel Jaksch ist einer von uns“, konstatierte Sobotka bei dem Zusammentreffen.

Nach der Flucht hat sich Jaksch zunächst in Schweden niedergelassen, von wo aus er öfter nach Großbritannien reiste. Endgültig übersiedelte er dorthin 1940, und eine Wohnung

besorgte ihm die oben erwähnte Warriner, der Schutzengel der deutschen Sozialdemokraten. Als er im September 1939 im Exil zum ersten Mal auf Beneš traf, hatte er in der Tasche bereits sein Buch „Was kommt nach Hitler?“, das im Juni 1939 erschien und in dem wir wieder auf Jakschs „innereuropäische Föderation“ treffen. Vor Hitlers Überfall auf Polen hatte Jaksch auf dem internationalen Podium eine bessere Position - als Held antifaschistischen Widerstands - als Beneš mit seiner Politik, die der internationalen demokratischen Gemeinschaft eine Reihe Unannehmlichkeiten bereitete. Jaksch hatte bereits die Möglichkeit regelmäßig beim BBC zu seinen ehemaligen Landsleuten zu sprechen. Obwohl er wusste, dass das Münchner Abkommen von dunklen Mächten durchgesetzt wurde, bedeutete es für die Mehrheit seiner Mitbürger eine gewisse Genugtuung, die sie ungerne aufgeben würden. Beneš musste später vorsichtig balancieren, damit er seinen Kredit im Protektorat nicht beschädigt, wo gegenüber den Sudetendeutschen der Hass immer stärker wurde. 1939 hat Beneš trotzdem Jaksch in den sich bildenden Staatsrat in London gebeten. Dieser sollte das höchste Organ des tschechoslowakischen Widerstands im Ausland werden. Jaksch stellte Bedingungen und forderte Gleichberechtigung der Exil-Deutschen und Exil-Tschechen in Ämtern und in der Armee, wo sich besondere deutsche Einheiten mit deutschen Offizieren bilden sollten. Diese wies er damals an, sich vorerst nicht zu den tschechoslowakischen Einheiten zu melden, und die Mehrheit meldete sich deshalb zur britischen oder kanadischen Armee. Er forderte ebenfalls eine Absprache zur zukünftigen sudetendeutschen Autonomie, andernfalls würde er sich zu Hause, bei seinen Wählern, unmöglich machen. Beneš war allerdings ähnlichem Druck ausgesetzt, und als er Jaksch sechs Plätze im Staatsrat anbot, richtete ihm (Beneš) der Vorsitzende des Widerstands Vladimir Krajina aus, dass er dies zwar politisch verstehe, aber dass das Volk dies nicht verstehen würde. Mit wachsender Aversion der Briten gegenüber den Deutschen benötigte Beneš Jaksch nicht mehr und kündigte dem britischen Außenministerium an, dass er ihn nicht für einen Partner hielte, da er kaum zehn Prozent der Sudetendeutschen vertreten würde. Jaksch war entsetzt.

Die Position beider Widerstandskämpfer haben jedoch die deutschen Luftangriffe auf London im Jahr 1940 fatal geändert. Die britische Öffentlichkeit hat sich gegenüber den Deutschen verhärtet und die Ambitionen von drei Millionen sudetendeutschen Volksgenossen von Jaksch, die jedoch mehrheitlich hinter Hitler standen, interessierte sie nicht mehr. Als dann die Verbündeten de jure die tschechoslowakische Exilregierung anerkannten, war Jaksch aus dem Spiel. Im BBC hat er weiterhin für seine Hörer im Sudetenland gesendet, in der Politik hat seine Stimme aber nicht mehr gezählt. Er verstand sich jedoch immer noch als Vertreter der gesamten nationalen Gemeinschaft, die bedauerlicherweise Henlein den Vorzug gab. Im Exil bemühte sich Jaksch weiterhin um erträgliche

Bedingungen für eine Nachkriegsexistenz der Deutschen in der Tschechoslowakei auszuhandeln, wo es jedoch andere Bedingungen geben würde als zu Zeiten der Ersten Tschechoslowakischen Republik.

Das erfolgreiche Heydrich-Attentat und der nachfolgende Terror im Protektorat unterstützten bei den Verbündeten das Bemühen Beneš um Annullierung des Münchner Abkommens. Nach der Vernichtung von Lidice hat Jaksch im BBC in einer staatsmännischen Erklärung zum Widerstand gegen die Nazis aufgerufen. Seine Erklärung diente jedoch paradoxerweise Beneš als Signal zum Beginn der Vertreibungspläne und zur Trennung vom sudetendeutschen demokratischen Exil. Jaksch hat mit Beneš lange vergeblich verhandelt, wobei Beneš die sozialdemokratischen Forderungen der Sudetendeutschen ablehnte, die er zuvor paradoxerweise Henlein erfüllte. Jakschs Bemühungen um eine europäische Föderation negierte Beneš aufgrund seiner engen Verbindung zu Stalin. Zur völligen Trennung beider Politiker kam es im Herbst 1942, als Jaksch im Namen demokratischer Sudetendeutscher bei der britischen Regierung gegen ihre Abkehr vom Münchner Abkommen protestierte. Beneš wählte den Weg der tschechoslowakischen Regierung in die befreite Republik über Moskau, und paradoxerweise war er es, der Stalin Gottwald vorstellte, da sich die beiden zuvor noch nicht begegnet sind.

Ein weiteres abenteuerliches Projekt waren die Fallschirm-Aktionen deutscher Sozialdemokraten ins Protektorat hinein, gleich ob es sich um Fallschirmspringer aus London handelte oder auf dem Landweg aus Dänemark. Auch wenn es eine Aktion der gesamten Parteiführung war (Ernst Paul in Schweden), wurde sie in der Presse veröffentlicht unter dem Titel „Jakschs Fallschirmspringer“. Die Aktion führte die britische Special Operations Executive durch, die ebenfalls die Operation Anthropoid durchführte, und deren Ziel es war, den antifaschistischen Widerstand im Sudetenland zu unterstützen und damit möglicherweise die Wahrscheinlichkeit der Vertreibung zu mindern. Andere Quellen geben an, dass damit ein Ablenkungsmanöver von der Ausschiffung der Verbündeten in der Operation Overlord erfolgen sollte. Dokumentiert sind drei Fallschirm-Absprünge vom Mai 1944, leider fielen alle katastrophal aus. Der sozialdemokratische Funktionär aus Brüx Pichl nahm sich bei der Umzingelung das Leben, der Uhrmacher aus Abertham Hofmann wurde gefasst und von der Gestapo zu Tode gefoltert und der Journalist Exler aus Troppau wurde kurz vor Ende des Krieges gefasst, er überlebte zwar, aber seine Anabasis wurde in seiner Umgebung von einem Blutbad begleitet.



Gruppenfoto mit Willy Brandt: Wenzel Jaksch zweiter von links, zu seiner Linken der spätere Bundeskanzler Willy Brandt. Die Aufnahme ist vom August 1966, im November des gleichen Jahres stirbt Jaksch bei einem Autounfall (foto: ČTK)

Jaksch versuchte weiterhin mit seinen Vorschlägen für eine föderalistische Errichtung Mitteleuropas an die britische Öffentlichkeit zu appellieren und forderte die Besetzung des Sudetenlandes durch die Verbündeten-Armeen. Beneš sah in ihm paradoxerweise einen größeren Feind als in Henlein. In den ersten Nachkriegsjahren haben dann die Tschechen die Vertreibung der Deutschen vollbracht in einem noch größeren Ausmaß als es jemals in London besprochen wurde, einschließlich der sog. wilden Vertreibungen.



Wenzel Jaksch im Jahr 1961 beim Besuch von Kindern in einem Flüchtlingslager

Jaksch konnte verständlicherweise nach dem Krieg nicht mehr in die Tschechoslowakei zurückkehren, nach Deutschland übersiedelte er erst im Jahr 1949. Erneut begann er für die Sozialdemokratie zu arbeiten, ab 1951 war er Vorsitzender der Seliger-Gemeinde, die sich zur Tradition der deutschen Sozialdemokratie in den böhmischen Ländern bekannte. Im Jahr 1953 wurde er zum

Bundestagsabgeordneten gewählt und 1964 wurde er Präsident des Bundes der Vertriebenen. Das war wohl seine schwierigste und kontroverseste Zeit. Er, der er stets überzeugter Antifaschist war, musste hier mit früheren Nazis zusammenarbeiten, von denen es unter den vertriebenen Deutschen mehr als genug gab. Deshalb wurde er für die kommunistische Presse so etwas wie ein Antichrist. Nach Böhmen konnte er nur noch vom Grenzberg Mandelstein aus schauen, und sehr wahrscheinlich konnte er von hier aus die Auswirkungen der Vertreibung in Langstrobnitz beobachten sowie auch sein Geburtshaus, das irgendwann in den 50-er Jahren abgerissen wurde.

Zu seinen engsten Mitarbeitern in der Sozialdemokratie für die er gewählt wurde, zählte der spätere Schöpfer der sog. Ostpolitik und Bundeskanzler Willy Brandt. Jaksch gehörte seinem Schattenkabinett an. Brandt sprach auch an seinem Begräbnis im Jahr 1966. Jaksch starb als 70-Jähriger beim Autounfall am 27. November 1966. Bis zu seinem Tod lehnte er die Anerkennung der Legalisierung der Vertreibung und Abschiebung der Deutschen aus den böhmischen Ländern ab und beständig protestierte er gegen das damals geltende Prinzip der Kollektivschuld. Sein Gedanke zum vereinigten Mitteleuropa in einer übernationalen Föderation, begründet auf den Erfahrungen aus dem alten Österreich-Ungarn, ist heute mehr oder weniger verwirklicht im gesamteuropäischen



Im April 1963 erhielt Wenzel Jaksch die Ehrendoktorwürde der Universität Parkville in Kansas City (USA)

Umfang. An Jakschs Verdienste in der Gegenwart erinnert keiner. In Wirklichkeit war somit Jaksch wohl erfolgreicher, mehr, als es in seinem Lebenslauf vermerkt ist.

Und noch eine Hinweis zum Schluss: Ein Teil der beschriebenen Geschichte ist sehr gut bearbeitet auf <https://edu.ceskatelevize.cz/video/10774-ceske-stoleti-kulka-pro-heydricha-1941>.

Ladislav Císar

foto:ČTK, Archive des Autors und Thomas Oellermanns

Der Artikel erschien in der Zeitschrift KRUŠNOHORSKÝ LUFT - HERZGEBIRGE unter der Rubrik „Berge und Menschen“ in Nummer 5 / 6 Juni 2022 - Übersetzt hat den Artikel unsere Bundesvorsitzende Helena Päßler.